



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch des Damen-Sport
Heydebrand und der Lasa, Leopold von
Wien [u.a.], 1886

Lawn Tennis.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61140)

Ballspiele, bei welchen es darauf ankommt, den selbst oder von einem Anderen schlagrecht geworfenen Ball mit dem Ballholz oder der Ballkeule so zu treffen, dass derselbe möglichst hoch und weit geschleudert wird, sind kein Sport für Damen, diese müssen sich schon mit dem Croquet, dem *Damen-Ball* *operatare* Lawn Tennis, und Badminton begnügen.

Lawn Tennis.

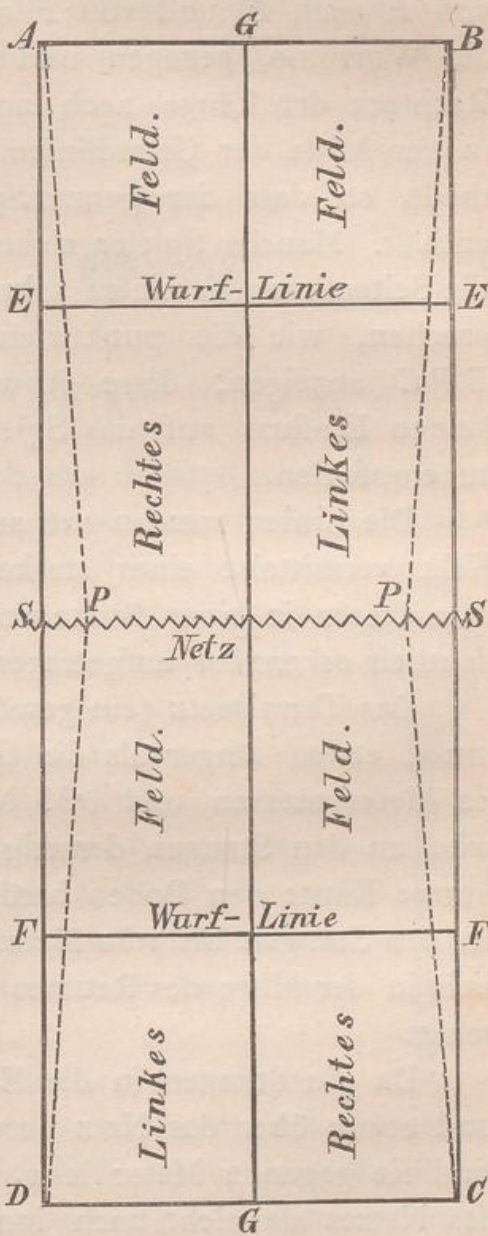
Lawn Tennis, ein Ballspiel, welches heute zu den beliebtesten Sportarten gehört, die von der vornehmen Damenwelt auf dem Lande betrieben werden, hat bis jetzt noch keinen deutschen Namen erhalten, wenn man dasselbe nicht vielleicht mit Netzball, auf Grund des dabei erforderlichen Netzes, bezeichnen will. Die Engländer haben sich zwar bemüht, seinen Ursprung zu erforschen, sind jedoch zu keinem endgiltig anerkannten Resultat gekommen. Am meisten begründet scheint die Annahme, dass es aus dem alten französischen „Jeu de paume“ hervorgegangen ist. Tennis ist wohl nur eine Verdrehung des französischen Wortes „tenez“, des Zurufes, dessen sich der Spieler im „Jeu de paume“ beim Zuwerfen des Balles bedient, und Lawn bezeichnet den ebenen, gewöhnlich mit Rasen bewachsenen Spielgrund. Manche wollen Lawn Tennis als ein altes deutsches Nationalspiel ansprechen; wenn diese Annahme jedoch richtig wäre, dann würde sich auch wohl der deutsche Name dafür

erhalten haben, oder es würde wenigstens nicht gar zu schwierig sein, denselben zu erforschen. Da wir aber noch keine passende deutsche Bezeichnung für diesen Sport haben, so sind wir vorläufig noch auf die englische „Lawn Tennis“ angewiesen.

Die Erfordernisse zu diesem Spiele sind ein freier ebener Platz, womöglich ein Rasenplatz, ein Netz, zwei Stangen zum Aufhängen desselben, Stricke und einige Zeltpflöcke und Leinen, um den Stangen den nöthigen Halt zu geben, ein Hammer, um die Pflöcke in die Erde zu treiben; für jede Spielerin ein Ballnetz (Racket) und einige Gummibälle. Die Requisiten sind selbst auf dem Lande nicht schwer zu beschaffen; wenn man eine Ausgabe von 60 bis 70 Gulden nicht scheut, so kann man alle diese Erfordernisse sehr elegant, brauchbar und dauerhaft hergestellt, in allen grösseren Spielwaarenhandlungen, in einer sauberen Kiste verpackt, kaufen. Zu empfehlen, wenn auch nicht unbedingt nothwendig, sind der Spielerin dann auch noch ein Paar Lawn Tennis-Schuhe, in der Regel aus starker Leinwand mit einer Sohle, die auf dem glatten Rasen nicht gleitet.

Der Spielplatz muss möglichst eben und ziemlich fest sein. Einen zu dem Zwecke bestimmten Rasenfleck hält man immer kurz geschoren und fest gewalzt. Die Grösse des Spielraumes ist häufig durch die Verhältnisse bedingt und keine durch das Spiel unbedingt vorgeschriebene. Ist man jedoch

nicht beschränkt, so thut man gut, auch hierin den in England von den Lawn Tennis Representatives aufgestellten Regeln zu folgen, die ein Rechteck mit einer Seitenlänge von 26 zu 10 Meter angeben, wie die Zeichnung ein solches $ABCD$ darstellt. Die Seiten AB und CD heissen die Grundlinien (base lines), AD und BC sind die Seitenlinien. Dieses Rechteck wird in der Mitte der Seitenlinien von S nach S durch das Netz in zwei gleiche Abschnitte getheilt. Das Netz wird an zwei in den etwas ausserhalb der Seitenlinien angegebenen Punkten SS eingeschlagenen Stangen befestigt. In einer Entfernung von 7 Meter vom



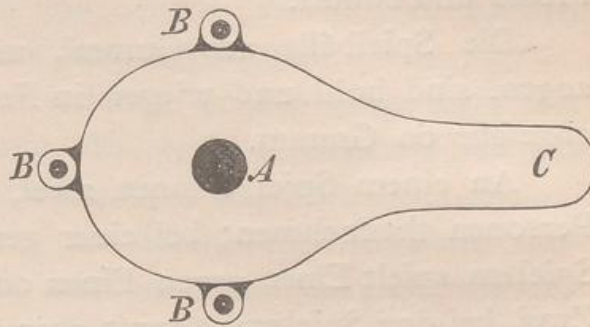
Netze wird auf jeder Seite parallel mit demselben von *E* nach *E* und von *F* nach *F* je eine Linie, die Wurflinie, gezogen und ausserdem wird das Rechteck der Länge nach noch durch eine Linie in der Mitte der Grundlinien von *G* nach *G* geteilt, so dass der ganze Spielraum acht Felder enthält. Manche Spieler ziehen es auch wohl vor, die Seitenlinien in einem sehr stumpfen Winkel zu brechen, wie die punktierten Linien *APD* und *BPC* anzeigen; diese Abweichung hat jedoch keinen Einfluss auf das Spiel und ist auch nicht zu empfehlen.

Die Linien werden mit aufgelöster Kreide oder Kalk vermittelt eines starken Maurerpinsels auf dem Rasen in einer Breite von circa 5 Centimeter deutlich erkennbar aufgetragen.

Das Tennisnetz (ein gewöhnliches Fischernetz) muss, etwas länger als die Grundlinien, beiläufig 12 Meter messen und 1.33 Meter breit sein. Es wird an den Stangen derartig befestigt, dass seine untere Kante den Boden berührt, die obere Kante an den Stangen bis 1.30 Meter in die Höhe reicht, sich in der Mitte des Raumes aber bis auf 1 Meter senkt.

Da die Stangen in die Erde getrieben werden und etwas über das Netz hervorragen müssen, so sind sie gegen 2 Meter lang. Damit die Schwere des Netzes sie nicht nach innen umwerfen kann, müssen sie von ihrer Spitze aus mit je drei Leinen,

die schräg nach auswärts mit Zeltpflocken in der Erde zu verankern sind, aufrecht gehalten werden. Um die Stangen bequem in die Erde treiben zu können, ist ein Erdbohrer in ihrer Stärke den Tennisrequisiten hinzuzufügen.



Will man jedoch den Ten-

nisgrund nicht durch das Bohren von Löchern beschädigen, so kann man sich zum Aufstellen der Stangen auch eiserner Füße bedienen, die mit drei langen, aber dünnen eisernen Pflocken, welche bei *B B B* in die Erde zu schlagen sind, befestigt werden. Der hervorstehende Theil *C* des Fusses ist nach der Seite des Netzes zu stellen.

Mehr des gefälligen Aussehens, als des Nutzens wegen werden zuweilen an den Enden des Netzes, im rechten Winkel zu diesem, je zwei dreieckige Seitennetze aufgespannt.

Die mit Darmsaiten netzartig geflochtenen Ballnetze oder Schläger (Rackets) haben mit dem handlichen Stiel eine Gesamtlänge von beiläufig 70 Centimeter und wiegen etwa 0,33 Kilogramm, so dass jede Dame mit einem



solchen Ballnetz leicht zu hantiren im Stande ist. Damit die Schläger sich nicht werfen, werden sie nach dem Gebrauch in einer dazu bestimmten Presse aufbewahrt.

Die Spielbälle aus Gummi, mit Garn überzogen, sind hohl und wiegen in Folge dessen nur ungefähr 60 Gramm.

An einem Spiel können zwei, drei oder vier Personen theilnehmen; bei einer geraden Zahl von Spielern spielt Einer gegen Einen oder Zwei gegen Zwei, bei drei Spielern kämpft aber der gewandteste gegen die beiden schwächeren. Angenehm, wenn auch nicht unbedingt nothwendig, ist auch ein Schiedsrichter (Umpire), der jedoch an dem Spiele nicht theilnimmt. Seine Entscheidung in streitigen Fällen ist endgiltig, gegen dieselbe giebt es keine Berufung.

Haben sich die Spieler in zwei Parteien getheilt, so wird gelost, wer den Ball zuerst zu werfen hat. Dieses Losen ist insofern wichtig, als nach den Spielregeln die gemachten Points nur immer für denjenigen Spieler, beziehungsweise für diejenige Partei gelten, welche den Ball angeworfen (servirt) hat und es bei guten Spielern vorkommen kann, dass eine Partei das Spiel ohne Fehler beendet, ehe die Gegner zum Zählen kommen.

Die den Ball anwerfende Partei sind die „Spieler“ (Server oder Hand in) und führen diesen Namen so lange, bis bei ihnen ein Fehler gemacht wurde. Die andere Partei sind so lange die „Gegner“

(Striker oder Hand out), bis sie durch einen Fehler der Spieler selbst zu Spielern und jene zu ihren Gegnern werden. Der Ball wird nun von den jetzigen Spielern von neuem „servirt“, d. h. den Gegnern über das Netz zugeworfen.

Die Parteien nehmen je auf einer Seite des Netzes Aufstellung. Die Spieler, denen durch das Los das Recht des Beginnes zugefallen ist, erhalten damit gleichzeitig das Recht der Platzwahl, weil durch den Stand der Sonne und die Luftströmung vielleicht die eine Seite der anderen vorzuziehen sein dürfte. Besteht jede Partei aus vier Spielerinnen, so vertheilen sich diese derartig, dass je eine in einem der vier Felder ihre Aufstellung nimmt; spielen nur zwei Spielerinnen gegeneinander (match), so hat jede die vier Felder ihrer Seite zu beobachten, im Uebrigen können die Theilnehmerinnen nach Belieben ihre Plätze wählen; nur beim Wurf des „ersten Balles“ hat die Werferin (Server) sich an der Wurflinie (service line) ihrer Seite so aufzustellen, dass ein Fuss oberhalb der Wurflinie auf der das Rechteck der Länge nach durchschneidenden Mittellinie, der andere unterhalb der Wurflinie in einem der Felder steht. Befindet sich der eine Fuss der Werferin in ihrem rechten Felde, so muss sie den Ball auch in eines der rechten Felder der Gegner, welches sie vor dem Wurf jedoch bestimmt zu bezeichnen hat, werfen, so dass der „erste Ball“ stets die Mittellinie zu kreuzen hat.

In manchen Lawn Tennis-Clubs in England wird neuerdings der erste Ball nicht von der Wurf-
linie, sondern von der Grundlinie serviert und in
diesem Falle hat die Spielerin ganz analog der
obigen Beschreibung ihre Aufstellung an der Grund-
linie zu nehmen, wo diese von der Mittellinie
durchschnitten wird.

Hat die Spielerin auf die vorbeschriebene Art
ihren Platz eingenommen, so ruft sie beispielsweise
den Gegnern zu: „Achtung! Feld rechts vorn!“
wirft darauf den Ball in die Höhe und schleudert
ihn durch einen Schlag mit dem Ballnetz schräg
über das Netz. Die Gegner müssen den „ersten
Ball“ den Boden, jedoch nur einmal, berühren
lassen und denselben nach dem Aufsprunge von
der Erde mit dem Racket den Spielern zurück-
schlagen, die nun ihrerseits den Ball entweder aus
dem Fluge (volley) oder, wenn sie es vorziehen,
nach einmaligem Aufschlage in gleicher Weise
wieder den Spielern zurücksenden. So wird das
Spiel fortgesetzt, bis ein „Fehler“ vorkommt.

Ebenso wie nur der erste Ball einmal den
Boden berühren muss und es dann dem Ermessen
einer jeden Spielerin überlassen bleibt, ob sie ihn
aus dem Fluge oder nach einmaligem Aufschlagen
mit dem Ballnetz zurückbefördern will, so ist die
Spielerin auch nur beim „ersten Ball“ (service ball)
an den bestimmten Platz und an die Angabe des
Feldes, wo der Ball niederfallen soll, gebunden.

Jeder fernere Wurf ist gut, wenn der Ball das Netz überfliegt, aber nicht ausserhalb der Umgrenzungslinie *ABCD* niederfällt.

Die nachfolgenden Regeln wurden im December 1884 in England von den Lawn Tennis Representatives aufgestellt und werden dort überall als massgebend und unumstösslich anerkannt.

Das Spiel unter Zweien (match).

1. Die Einrichtung des Platzes ist so, wie sie die Zeichnung (Seite 117) und die vorstehende Beschreibung angiebt.

2. Die Bälle dürfen im Durchmesser nicht kleiner als 5 Centimeter, und nicht grösser als 6 Centimeter sein; nicht weniger als 58 Gramm und nicht mehr als 62.50 Gramm wiegen.

3. Der Ausspruch des Unparteiischen ist endgiltig.

4. Die Wahl des Anfanges wird durch das Los bestimmt und der Gegner hat dann die Platzwahl, oder umgekehrt.

5. Die Parteien nehmen auf den entgegengesetzten Seiten des Netzes Aufstellung; der, welcher den ersten Ball schlägt, heisst „Server“, der andere „Striker out“.

6. Nach dem Ende der ersten Serie wird der Server Striker out, und so abwechselnd fort in den aufeinanderfolgenden Serien eines Spieles.

7. Der Server nimmt die im Vorhergehenden beschriebene Aufstellung.